

Bibelarbeiten zum Bibelsonntag 2017

6. Sonntag im Jahreskreis, Lesejahr A



Bibelarbeit zu Sir 15,15–20

Lied: Von deinen Worten können wir leben (Liederquelle 285)
oder: Gottes Wort ist wie Licht in der Nacht – Kanon (GL 450 / Liederquelle 108)

Auf den Text zugehen

Die Teilnehmenden werden eingeladen, kurz zu zweit auszutauschen, wie es ihnen mit Geboten, Gesetzen, Vorschriften geht. Im Plenum werden auf einem Flipchart oder auf 2 Plakaten Standpunkte „pro“ und „contra“ gesammelt.

Dem Text Raum geben

Sir 15,15–20 wird vorgelesen.

Nach einer kurzen Stille wird eingeladen, einen Wort, einen Versteil, einen Gedanken laut in die Runde zu sprechen (ohne Diskussion).

Anschließend wird in **Kleingruppen** folgenden Fragen nachgegangen:

- Welche Gegensätze kommen im Text vor?
- Was gefällt mir? Was bereitet mir Schwierigkeiten?
- Schlage dazu Dtn 30,11–20 nach.

Austausch im Plenum

Mit dem Text weitergehen – Vertiefung

Psalmengebet

Zur Vertiefung wird Ps 119,33–40 als Abschluss gemeinsam gebetet und anschließend eingeladen, Verse daraus zu wiederholen.

Alternative: Lesezeichen gestalten

Jede/r erhält eine leere Karte (ca. A6-Format). Jede/r liest den Text aus Sirach, wählt einen Vers aus, schreibt ihn auf die Karte und gestaltet diese. Auf der Rückseite bezeugen alle Teilnehmenden die Aktualität der biblischen Botschaft durch ihre Unterschrift.

Als Abschluss kann das Anfangslied noch einmal gesungen werden.

Ingrid Penner, Bibelwerk Linz

Kurzkomentar zu Sir 15,15–20

Das Weisheitsbuch Jesus Sirach denkt über Gott und die Welt nach und greift die Fragen der Zeit auf. Im Kontext der heutigen Lesung (Sir 15,11 – 16,14) geht es um die Freiheit des Menschen und Gottes Vergeltung oder anders gesagt, um die Macht Gottes und die Verantwortung des Menschen. Wie hängen beide zusammen, und kümmert sich Gott überhaupt um uns?

Ein zweiter Schöpfungsakt Gottes: der freie Wille des Menschen

Die Lesung, die mit Vers 15 beginnt, setzt Vers 14 voraus: „Er hat am Anfang den Menschen erschaffen und ihn der Macht der eigenen Entscheidung überlassen“ (EÜ). Damit zeigt sich an dieser Stelle im Alten Testament erstmals das deutlicher, was „landläufig“ in unserer christlichen Theologie bereits verarbeitet verstanden wird: Gott gibt dem Menschen den „freien Willen“, der Mensch hat also die Macht bzw. die Freiheit, selbst Entscheidungen treffen zu können. Das gilt von Anfang an. Damit hat der Mensch große „Macht“.

Vers 15 setzt mit einer Art „zweiter Schöpfungsakt“ ein. Gott gibt dem Menschen als Hilfe seine Weisung. Von Geboten und Vorschriften ist häufig im Rahmen des Auszugs aus Ägypten die Rede. Im dortigen Kontext geht es darum, die gerade von Gott geschenkte Freiheit zu sichern und zu bewahren. Die Gebote sind so etwas wie ein „Modell“, eine konkrete Form zur lebenspraktischen Erfüllung dieses Freiheitsraumes für jede/n Einzelne/n und die Gemeinschaft. Als Dialogpartner wird der Mensch direkt angesprochen: „DU!“ Man könnte auch sagen: „Wenn du willst, kannst du!“ Und Gott ermöglicht dies prinzipiell. Sich an Gott zu orientieren, ist etwas Vernünftiges. Treue ist ein Beziehungsbegriff und zielt auf Zuwendung und Verlässlichkeit.

Die Qual der Wahl?

Die Bilder von Feuer und Wasser (V. 16) hängen mit Leben und Tod (V. 17) zusammen. Hält man freiwillig seine Hand in eine Flamme? Man kann es tun – aber ist es sinnvoll? Die Weisungen Gottes sind so etwas wie Wasser: Sie dienen dem Leben. Der Mensch hat eine fundamentale Möglichkeit zwischen lebensförderndem Handeln oder zerstörerischem Tun zu wählen. Was Gott will bzw. uns empfiehlt, ist eigentlich klar.

Jede/r kann, niemand muss

Hier kommt die Weisheit ins Spiel als von Gott geschaffene Ordnung, die ein gelingendes Leben fördern will. Sie hat eine tiefere Einsicht in die Zusammenhänge der Welt. Gott hat auch einen Einblick in unser Tun. Niemand kann ihm etwas vormachen. Und sein „Erkennen“ schließt auch die Aspekte des Richtens und Vergeltens mit ein, welche freilich Freiheit und Verantwortung voraussetzen. Es geht nicht um Kontrolle, sondern um Aufmerksamkeit. Der Schlusssatz macht nochmals deutlich: Niemand ist zur Sünde „verdammte“, niemand hat einen Auftrag oder eine Erlaubnis dazu, *aber man ...* Die Weisheit des Herrn ist facettenreich.

Dr. Werner Urbanz, KU Linz (aus: Biblisches Sonntagsblatt 2016/17 Nr. 12)

Bibelarbeit zu Mt 5,17–20

Auf den Text zugehen

Lied: Gottes Wort ist wie Licht in der Nacht

Wie stehe ich zu folgenden Sätzen/Aussprüchen?

- Gesetz ist Gesetz!
- Gesetze sind unbedingt zu befolgen!
- Das Gesetz ist für den Menschen da, nicht der Mensch für das Gesetz!
- Gesetze sind für das Zusammenleben der Menschen unbedingt nötig!
- Im Namen des Gesetzes ...
- Sich auf das Gesetz berufen ...
- Nach dem Gesetz bin ich verpflichtet ...
- Gesetze sind dazu da, umgangen zu werden.
- Das Gesetz gebietet/verbietet das!

Dem Text Raum geben

Mt 5,17–19 wird vorgelesen

→ Was löst dieser Text in mir aus?

In Kleingruppen oder im Plenum werden folgende Fragen aufgegriffen:

- In welchem größeren Zusammenhang steht der Text? (Was war vorher, was kommt danach?)

- Zum matthäischen Verständnis von „Gesetz“ und „Gebot“ vgl. Mt 7,12 und 22,36–40: Welches Gesetzesverständnis drückt sich hier aus? Wie stehe ich dazu?
- Was bedeutet unter diesem Gesichtspunkt das „Erfüllen“ und „Halten“ von Gesetzen und Geboten?

Mit dem Text weitergehen – Vertiefung

Wie und wo verwirkliche ich in meinem Leben Gottes- und Nächstenliebe konkret (ohne die Liebe zu mir selbst zu verleugnen)?

Oder: Gemeinsames Erstellen von „Paragraphen“ des Christentums.

Abschluss: Gemeinsames Beten von Ps 119,89–96 (oder 119,105–112).

Ingrid Penner, Bibelwerk Linz

Einige Anmerkungen zu Mt 5,17–19

Mit vielen landläufigen und traditionellen Vorstellungen bricht dieser Text. Bis heute hört man nicht selten, dass der Gott des Alten Testaments ein Gott der Rache sei, dem seit dem Neuen Testament der Gott der Liebe gegenübersteht. Ganz anderes lesen wir aber in unserer Perikope:

Mit „*Gesetz und Propheten*“ ist das gesamte Erste (= Alte) Testament gemeint. Dieses ist durch Jesus gerade nicht aufgehoben! Die Botschaft des landläufig oft abwertend apostrophierten „alten“ Testaments ist für Christ/inn/en selbstverständlich aufrecht.

In den ersten zwei Versen unserer Perikope ist zunächst von Jesu Sendung die Rede; im letzten Vers werden eine Warnung und eine Zusage an die (christlichen) Lehrer ausgesprochen.

Jesus ist nicht gekommen, um das Gesetz zu verkünden oder das Gesetz zu tun. Vielmehr geht sein Auftrag viel weiter, nämlich das Gesetz zu „*erfüllen*“. Im Erfüllen kommt der Sinn des Gesetzes selbst zum Vorschein.

Zur Zeit Jesu war zwar eindeutig, dass alle Gebote der Bibel von Gott stammen, es gab aber eine große Diskussion, ob bei diesen Geboten nicht doch wichtigere von weniger wichtigen zu unterscheiden wären (vgl. Mt 22,34–40). Nicht von ungefähr stellt Mt bewusst das „*Halten der Gebote*“ dem „*Lehren der Gebote*“ voran. Christliches Handeln entscheidet sich gerade für Mt immer wieder am konkreten „*Tun*“ (vgl. Mt 7,24–27 und bes. Mt 25,31–46).

Auch im anschließenden Vers 20 ist mit keiner Silbe die alttestamentliche Botschaft abgewertet. Lediglich eine verengte (heuchlerische, scheinheilige) Interpretation derselben wird scharf zurückgewiesen (vgl. Mt 23,3: „*Tut und befolgt also alles, was sie euch sagen, aber richtet euch nicht nach dem, was sie tun; denn sie reden nur, tun selbst aber nicht, was sie sagen*“).

Christ/inn/en werden an ihrem Tun gemessen. Dieses Tun führt im Sinne Jesu zum Teil noch weit über das Erste Testament hinaus – ohne dieses abzuwerten, wie gerade die nachfolgenden „*Antithesen*“ in Mt 5,21–48 zeigen.

Bibelarbeit zu Mt 5,17–48

Auf den Text zugehen

Die Teilnehmenden erhalten ein Blatt mit den folgenden Satzanfängen und werden aufgefordert, diese weiterzuschreiben:

- Unter Gebot verstehe ich ...
- Mit Gebot verbinde ich ...
- Gebote brauchen ...
- Gebote vermitteln mir ...

- Gebote sind wichtig für ...
- Gebote ermöglichen ...
- Gebote verhindern ...
- Gebote erlebe ich positiv, wenn/weil ...
- Gebote erlebe ich negativ, wenn/weil ...

Austausch im Plenum

Dem Text Raum geben

Der gesamte Text **Mt 5,17–48** wird langsam vorgelesen oder reihum absatzweise gelesen.

→ Was ist bei mir angekommen? Was klingt nach?

Die „Ihr-habt-gehört-Aussagen“ werden in Kleingruppen mit den „Ich-aber-sage-euch-Aussagen“ verglichen. Dazu werden auch die entsprechenden alttestamentlichen Texte nachgeschlagen (dies kann auch in Gruppen aufgeteilt werden):

- Ex 20,1–17; 21,12–14.23–27
- Lev 19,12.18.21; 20,10; 24,19f
- Dtn 22,22; 24,1–4

Worauf zielen die Forderungen Jesu im Vergleich mit den alttestamentlichen Texten?

Austausch im Plenum

Mit dem Text weitergehen – Vertiefung

Im Plenum wird überlegt, was diese Aussagen der Antithesen im Zusammenhang mit folgender Zusage bedeuten könnten:

Er lässt seine Sonne aufgehen über Bösen und Guten, und er lässt regnen über Gerechte und Ungerechte. Ihr sollt also vollkommen sein, wie es auch euer himmlischer Vater ist. (Mt 5,45.48)

Abschließend versucht jede/r zu formulieren, wozu diese Texte sie/ihn bewegen und was sie ausgelöst haben. Der Austausch kann auch in Form von Fürbitten geschehen.

Ingrid Penner, Bibelwerk Linz

Kurzkomentar zu Mt 5,17–37

In der so genannten Bergpredigt (Mt 5,1 – 7,29) werden Probleme angesprochen, die in unserer Welt Dauerthemen sind und viele Menschen an den Rand des Belastbaren führen. Wer muss sich nicht den Herausforderungen von Streit und Versöhnung, Zerschneiden einer Beziehung, Unwahrhaftigkeit oder Rache stellen? Die Bergpredigt ist dabei kein frommes Beruhigungsmittel, sondern vielmehr ein *Beunruhigungsmittel*, um unsere eigenen Anteile an diesen Problemen wahrzunehmen und den eigenen Auftrag nicht zu verschlafen.

Das Übel an der Wurzel packen

Mt 5,21–48 gehört zu den schwierigsten Teilen des Neuen Testaments. Seit Jahrhunderten werden die einzelnen Aussagen diskutiert, wie die jeweiligen Forderungen, ja sogar Drohungen, zu verstehen sind, oder ob Feindesliebe überhaupt möglich ist. Leider haben Formulierungen wie „Auge ausreißen“, „Hand abhauen“ oder „Feuer der Hölle“ so manche menschenverachtende Einstellung ausgelöst und die Sichtweise gefördert, dass das Christentum skurril und veraltet sei.

Aber die Intention der Bergpredigt ist nicht die allgemeine Rede über das Böse, sondern das Aufzeigen der ersten Schritte, die zum Bösen führen. Die Aussagen betonen, dass die ersten Anfänge oft eine Lawine lostreten, die eine unkontrollierbare Macht bekommt. Die radikalen Forderungen zielen darauf hin, das Übel an der Wurzel zu packen und sich nicht nur mit kleinen Symptombehandlungen abzugeben.

Streit und Versöhnung

„Du sollst nicht töten.“ Jesus zeigt auf, dass Töten nicht erst beim Messerstich beginnt, sondern oft die Folge von vielen kleinen Sticheleien ist. Der Zorn auf einen Menschen ist manchmal verständlich, kann aber auch eine lähmende und abtötende Eigendynamik bekommen. Schimpfworte werden allgemein als harmlos oder Psychohygiene abgetan. Was aber, wenn sie verachtende Grundhaltungen zementieren und eine grobe Sprache innerhalb einer Gruppe normal (= Norm) wird?

Wie kann Versöhnung gelingen? Die Bergpredigt greift konkrete Situationen auf: Es ist ein Widerspruch, Opfertiere zum Altar zu bringen und zu Gott zu beten, aber mit den Mitmenschen im Streit zu leben. So lädt Jesus ein, bei Streit sowohl den ersten Schritt zur Versöhnung zu setzen als auch das regelmäßige Beten nicht aufzugeben. Beten kann Anlass und Hilfe zur Versöhnung werden. Es gibt Menschen, die das gemeinsame Frühstück am Sonntag nützen, um Streit oder Entwürdigungen der vergangenen Woche zu klären, bevor sie gemeinsam zum Sonntagsgottesdienst gehen. Das ist wahrer Reichtum und eine Lebenskultur im Sinne Jesu!

Dr. Franz Troyer, Bibelpastoral Innsbruck (aus: Biblisches Sonntagsblatt 2013/14 Nr. 14)